





INTERVIEW MARGOT KÄBMANN

Kämpferin zwischen Tradition und Moderne

In nur 16 Jahren legte die evangelische Landesbischöfin Margot Käßmann den Weg von der Vikarin an die Spitze ihrer Kirche zurück und meistert als Mutter von vier Töchtern den Spagat zwischen Familie und Karriere in einer Männerdomäne.

Das Interview führte Karena Wagner.

wq: Für manche Menschen bedeutet beruflicher Erfolg, die Karriereleiter zu erklimmen. Für andere, einfach das zu tun, was Freude macht. Wie definieren Sie für sich persönlich beruflichen Erfolg?

Mich macht glücklich, wenn etwas gelungen ist. Wenn ich den Eindruck hatte, ein Vortrag hat den Anwesenden gesagt: Es hat sich gelohnt, zu kommen. Wenn ein Gottesdienst Menschen berührt hat. Wenn ich etwas auf den Weg bringen konnte, woran mir inhaltlich liegt.

wq: Wie hängen beruflicher und persönlicher Erfolg zusammen?

Beides muss stimmig sein. Ich könnte mich nicht an einem vermeintlichen Erfolg freuen, der nicht auch bedeuten würde: Wir haben etwas erreicht auf dem Weg, den ich für richtig halte.

wq: Sie haben eine beeindruckende Laufbahn hinter sich und haben es in nur 16 Jahren von der Vikarin zur Landesbischöfin geschafft. Was hat Ihnen auf diesem Weg am meisten geholfen?

Für mich ist die emotionale Unterstützung meines Umfeldes sehr wichtig: Töchter, Freundinnen und Freunde, enge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und dann gibt es ein grundsätzliches Vertrauen, wie meine Großmutter es formulierte: Wem der liebe Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch die Kraft, es auszufüllen.

wq: Wer oder was hilft Ihnen bei schwierigen Entscheidungen am besten?

Mir hilft, eine Runde um den Maschsee zu joggen. Das lässt den Kopf frei werden, da sieht man manches klarer. Und mir tut gut, mit engen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über die Möglichkeiten zu reden. Oft zeigt sich dann: Das kann ein Weg sein, den schlagen wir ein.

wq: Was raten Sie Frauen, die genau wie Sie den Spagat zwischen Beruf und Familie schaffen wollen und müssen?

Das ist ein Kraftakt, den man nicht schönreden darf. Ich sage: Ihr werdet immer wieder ein schlechtes Gewissen haben, damit müsst ihr fertig

„Vielleicht sind Frauen manchmal näher am Leben.“

werden. Schaut auf das Gute an jedem Tag! Und nehmt euch auch Zeit für euch selbst. Je stärker man innerlich ist, desto mehr kann man für die anderen lieben Menschen in seinem Umfeld tun.

wq: Was geben Sie Ihren vier Töchtern für ihr Leben mit?

Ich wünsche ihnen, dass sie das Leben bewusst wahrnehmen. Dass sie Freude haben, sich entfalten. Dass sie Partner haben, mit denen sie gerne Kinder in die Welt setzen. Und dass Gottvertrauen sie prägt.

wq: Eine Frau, die als Landesbischöfin Karriere macht und zudem geschieden ist, das wirkt sehr modern. Wie schaffen Sie es, traditionelle kirchliche Werte und eine moderne Lebenseinstellung unter einen Hut zu bringen?

Für mich ist das ein ganz persönlicher Kraftakt, der im vergangenen Jahr auch sehr an mir gezehrt hat. Aber die Menschen in meiner engsten persönlichen und beruflichen Umgebung haben mir großen Mut gegeben, diesen Weg konsequent zu gehen.

wq: Denken Sie, es gibt Unterschiede in der Art und Weise, wie Frauen und Männer das Bischofsamt wahrnehmen, und wo liegen diese? Sind Frauen vielleicht sogar die besseren Bischöfe?

Ach, werten will ich da nicht. Vielleicht sind Frauen manchmal näher am Leben. Sie schauen, ob Butter fehlt, welches Kind zum Zahnarzt muss, gießen die Blumen und füllen die Waschmaschine. Ei-

JÜNGSTE DEUTSCHE BISCHÖFIN

Die hannoversche Landesbischöfin Margot Käbmann, geboren am 3. Juni 1958 in Marburg/Lahn, wurde 1999 zur jüngsten Bischöfin Deutschlands gewählt. Mit ihrem Engagement für die Ökumene und Forderungen wie der Zulassung von Frauen zum Priesteramt und der Abschaffung des Zölibats steht sie für ein modernes Kirchenbild und kritisiert traditionelle Werte der römisch-katholischen Kirche. Sie reichte 2007 nach 26 Jahren Ehe als erste Bischöfin im Amt die Scheidung ein und geriet damit in die Schlagzeilen. Als Mutter von vier Töchtern, die Karriere in der Kirche machte, steht sie für einen fortschrittlichen Protestantismus und ein modernes Frauenbild.



„Schaut auf das Gute an jedem Tag! Und nehmt euch auch Zeit für euch selbst“: Margot Käbmann im Kreise ihrer Töchter Hanna, Sarah, Esther und Lea (von links nach rechts)

gentlich tut diese pragmatische Art dem Amt gut. Wichtig ist uns aber auf jeden Fall der gegenseitige Austausch, durch den wir uns ergänzen und unserem Auftrag gerecht werden können.

wq: Wie gehen Sie mit Vorbehalten gegenüber Frauen im Bischofsamt um?

Der liebe Gott hat mir da zum Glück eine große Leichtigkeit geschenkt. Aber bei Ungerechtigkeit kann ich ärgerlich werden. Wenn etwa ein katholischer Bischof mit allen Titeln begrüßt wird und ich als „Frau Käbmann“. Aber die Kollegen haben sich inzwischen an mich gewöhnt.

wq: Auch die evangelische Kirche hat mit Nachwuchssorgen zu kämpfen. Wie kann man die Menschen heute mehr für ein Engagement in Ihrer Kirche begeistern?

Ich bin überzeugt, unsere Kirche gibt auch der nachfolgenden Generation Wurzeln und Behei-

matung. Das erlebe ich bei Kindern, die fragen: Wo ist der Opa jetzt? Was passiert mit den bösen Menschen? Wir müssen die biblischen Geschichten weitererzählen, die Rituale tradieren, Kinder beten und singen lehren. Das ist eine Frage des Glaubens, aber auch der Kultur und der Beheimatung und Orientierung.

wq: Sie haben sich in einigen Interviews im vergangenen Jahr kritisch über die bisherige Amtszeit von Papst Benedikt geäußert. Wie sieht Ihr persönlicher Dialog mit der katholischen Kirche im Moment aus?

Ach, auf der einen Seite ist mir doch ein katholischer Christ immer näher als jemand, der weder Bibel noch Kirche kennt. Aber das Papsttum bleibt für Evangelische eine Provokation und mit Blick auf Frauenpriesteramt, Zölibat und Verhütung gehe ich jederzeit gerne in einen protestantischen Streit um die Wahrheit. ■